

Der Deutsche Metallarbeiter

Ercheinung wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M. Einzelgenpreis die Heftzahl 10 Pf. für Arbeitslose 75 Pf. Geldloshilfs- und Arbeitslosenstellen.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelstr. 17. Fernruf 886-07. Saal der Arbeiter: Samstag, morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 43

Duisburg, den 23. Oktober 1920

21. Jahrgang

Die Eisenwirtschaft im September

Wir entnehmen der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ einen Bericht über die Lage der Eisenindustrie im Monat September 1920:

Der Eisen- und Stahlmarkt zeigte seit Anfang September auf einzelnen Gebieten eine gewisse Besserung, beispielsweise in Walzdraht, in dem die Nachfrage wieder derart groß wurde, daß nicht nur die Ausfuhr vollständig zurücktreten mußte, sondern sich sogar wieder Mangel im Inland bemerkbar machte. Im allgemeinen ging aber das Geschäft einen sehr ruhigen, fast schleppenden Gang und die Erzeugung überstieg bereits den Bedarf. Das Ausland übte große Zurückhaltung aus, in der Meinung, daß Deutschland aus Arbeitsnot seine Preise noch weiter herabsetzen würde. Dem Wettbewerb von England und Amerika konnten die deutschen Werke bis jetzt noch gut begegnen. In den letzten Wochen machen sich aber in fortgesetztem Maße Belgien, Vöhringen und die Saar bemerkbar und umkämpfen die geringen, im Auslandsmarkt sich bietenden Geschäfte. Unter der einschneidenden Wirkung des Spaabkommens ist von Oktober an mit einem starken Rückgang der Hoheisen- und Stahlerzeugung zu rechnen. Schon jetzt melden elf Hochöfenwerke des Bezirks die Stilllegung von insgesamt 21 Hochöfen; von den Martinwerken liegen bis jetzt zwei gänzlich still, die übrigen haben insgesamt 9 Martinöfen außer Betrieb gesetzt. An weiter verarbeitenden Werken wurden stillgelegt: ein Blockwalzwerk und zwei Walzwerke.

Der Erzmarkt zeigte für die Versorgung der Hüttenwerke mit inländischen Erzen nahezu das gleiche Bild wie in den letzten Monaten. Hauptsächlich infolge der Einschränkung in der Brennstoffversorgung der Hüttenwerke, die die Werke zwingt, hochwertige und leichter reduzierbare Auslandserze zu verwenden, macht sich seit einiger Zeit für die minderwertigen Rot- und Brauneisensteine des Ruhr- und Westfälischen Mangel an Absatz bemerkbar. Kleinere Mengen manganhaltigen Brauneisensteins hofft man nach dem Saargebiet und dem Ausland abstoßen zu können. Es sind beim Reichswirtschaftsminister Schritte unternommen worden, die Ausfuhrabgabe für diese Erze fallen zu lassen. Die Erzpreise haben im Berichtsmontat keine Veränderung erfahren. Dagegen hat das Siegerländer Eisenhüttenwerk neben der Ermäßigung der Preise für gerösteten Spateisenstein um 5 M. je Tonne auch seine Preise für Roheisen um 3.40 M. je Tonne für Lieferung im vierten Quartal ermäßigt. Demnach kosten gerösteter Spateisenstein jetzt 411,50 je Tonne, roh 274,50 M. je Tonne, das Ruhr-Westfälische hat eine Ermäßigung von 10—12 v. H. für Roheisenstein, und 5—9 v. H. für Brauneisenstein in Aussicht genommen.

Die Sperre der Minetteausfuhr aus Frankreich ist seit Mitte September aufgehoben; seitdem haben befriedigende Lieferungen auf die Abhölfen begonnen. Die französische Regierung behält sich jedoch die Beaufsichtigung der Ausfuhr auch weiterhin vor, so daß es noch wie vor unklar bleibt, ob auf regelmäßige Bezüge aus Vöhringen gerechnet werden kann. Die Luxemburger Minettelieferungen hielten sich an die vorgeschriebenen Mengen. Das Angebot an überseeischen Erzen war groß, besonders reichlich kamen schwedische Erze auf den Markt. Die Frachten für Schwedenenerze zogen infolge des Kalafasturzes und der lebhafteren Nachfrage nach Schiffsraum an. Die Erzzufuhr aus Spanien und aus dem Mittelmeer war gleichfalls sehr stark, das Angebot noch größer als vorher. Die Preise für schwedische und spanische Erze blieben unverändert. Die Notierungen für indische und kaukasische Manganerze fielen auf 40 v. H. Antwerpen bzw. Rotterdam.

Auf dem Schrottmarkt stiegen im September trotz der zweifellos zurückgegangenen Nachfrage die Preise in kurzer Zeit bis auf 900 und 1000 Mark für prima Kernschrott so daß sich die Regierung gezwungen sah, dem Erlaß einer Höchstpreisverordnung näherzutreten. Die zuständige Stelle des Stahlhochpreisausschusses beim Eisenwirtschaftsbund ist aber zu dem einstimmigen Beschluß gekommen, daß nach Lage der Dinge eine Höchstpreisverordnung nicht nötig ist. Immerhin ist diese bis in die Einzelheiten ausgearbeitet, so daß bei weiterem Ansteigen des Schrottpreises unbedingt mit ihrem Erlaß in kürzester Zeit zu rechnen ist.

Die Nachfrage nach Hoheisen überstieg im Berichtsmontat immer noch die inländische Erzeugung, so daß ausländisches Hoheisen eingeführt werden mußte. Auf dem ausländischen Hoheisenmarkt gingen die Preise infolge des verstärkten belgischen und französischen Wettbewer-

bes für die phosphorhaltigen Hoheisensorten stark zurück. Auf der ermäßigten Preisgrundlage machte sich wieder mehr Kauflust bemerkbar.

Was die einzelnen Marktgebiete in Halbfabrikaten anbetrifft, so ist, abgesehen von der eingangs erwähnten Besserung am Walzdrahtmarkt auf die rege Zunahme der Nachfrage am Stabeisenmarkt zu verweisen. Außer dem Umstande, daß viele Erzeuger ihre Vorräte aufgebraucht hatten und zu neuen Abschüssen gezwungen waren, trug dazu bei, daß der weiterverarbeitenden Industrie größere Auslandsaufträge zufließen und das Eisenbahngesamt mit neuen, allerdings ziemlich beschränkten Aufträgen herauskam. Die Erzeugung konnte trotz des starken Kohlenmangels einigermaßen hoch gehalten werden. Auf dem Auslandsmarkt war das Geschäft ruhig. Berichte aus England und Amerika melden weitere Einschränkungen und lassen auf einen bevorstehenden Preisabbau schließen.

Die Betriebsorganisation

Heinrich Henksmeier.

IV.

Unentbehrlich für eine erfolgreiche Tätigkeit in den Betrieben ist die Kontrolle der Mitglieder bzw. der Mitgliedsausweise. Als Erziehungsmittel dient die „Buchkontrolle“ dazu, die säumigen Kollegen an eine pünktliche und gewissenhafte Erfüllung der Verbandspflichten zu gewöhnen. Die Beitragskassierer spüren die Wirkung sehr wohl. Die Kontrolle dient aber auch dazu, um die vorhin erwähnten Feststellungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen, und gewissen Funktionen von Unorganisierten und solchen. Auch mitgliedern, die das Beitragszahlen gern vergessen, einen Riegel vorzuschleiben. Mindestens vierteljährlich einmal, womöglich monatlich, sollte man sie durchführen.

Es mag zweckmäßig sein, wenn die im Betriebe vertretenen Verbände sie zu gleicher Zeit vornehmen, aber auch, wenn eine Verständigung in dieser Hinsicht nicht zustande kommt, dürfen wir für unseren Teil nicht darauf verzichten. Grundsatz bei gemeinsamen Kontrollen muß sein, daß unsere Mitglieder nur durch Funktionäre unseres Verbandes kontrolliert werden. Ein gewisser „Rudelschmelzer“ wie ihn rote Agitatoren verschiedentlich aus durchsichtigen Gründen belieben, ist von unserer Seite abzulehnen. Auch sollte man sich als Regel die Ausweise nur vorzeigen lassen und von einer Einziehung der Bücher und Karten Abstand nehmen, da auch das vielfach zu Unebenheiten führt.

Ein Umstand, der heute bei unseren Kollegen im allgemeinen noch gar nicht genügend beachtet wird, besteht darin, daß man sich der neu in den Betrieb eingestellten Arbeiter nicht sofort annimmt. Es ist grundsätzlich, wenn man den Neuling „erst warm werden lassen will“. Der neue Arbeitskollege ist doch in der Regel von Herzen froh, wenn er sofort Ansehen, Hilfe und Rat findet! Wenn es sich um ein Mitglied unseres Verbandes handelt, so entspricht es einer unserer vornehmsten Pflichten, dem Kollegen helfend beizuspringen. Ist es aber ein Unorganisierter, so wird man ihn während der ersten Arbeitsstunden am leichtesten für den Verband gewinnen können.

Zu den Jugendlichen scheinen viele unserer älteren Verbandsmitglieder nicht in ein wünschenswertes Verhältnis kommen zu können. Gewiß, Jugenderzieher ist heute ein undankbar „Geschäft“ — aber gerade weil da so manches im Argen liegt und andererseits von der Jugend die Zukunft unseres Volkes und unseres Verbandes abhängig ist, so dürfen wir trotz aller Schwierigkeiten nichts unterlassen, um die Jugend für unsere Ideen zu gewinnen. Gerade an der Arbeitsstelle, wo der Junge in vielen Einzelfällen auf die Hilfe und den Rat der Erwachsenen angewiesen ist, kann bei richtiger Ausnutzung der Gelegenheiten sehr viel getan werden zur Beeinflussung der jugendlichen Gemüter in unserem Sinne. Wo man so bestrebt ist, die Jugend in unserem Geiste zu erziehen, da wird man Schimpereien (das bekannte „Gausbüß“ usw.) zu vermeiden suchen und dessen eingedenk sein, daß mit einem Tropfen Honig mehr Fliegen zu fangen sind, als mit einer Tasse voll Essig. Mit besonderer Sorgfalt müssen wir uns bemühen, die jugendlichen Mitglieder unseres Verbandes zu tüchtigen Fachleuten heranzubilden. Wir müssen uns als Mitglieder einer großen Familie daher mitverantwortlich fühlen, daß aus unseren Jungen tüchtige und charakterfeste Männer herangezogen werden

Und sie redet auch mal wieder

nämlich, die sozialdemokratische Metallarbeiterzeitung. Seit Mai dieses Jahres warteten wir vergeblich auf Antwort auf unseren Artikel „Der Mann im roten Monde“, der unseren Kollegen vor Augen führte, mit welchen Betäubungsmitteln die sozialdemokratische Metallarbeiterzeitung ihren geduldigen Lesern glänzende Zustände in Sowjetrußland vorgaukelte und zur Nachahmung empfahl, wo doch übereinstimmend die führenden Russen wie Lenin, Trotzky, Michow, Sinowjew, Tomonossow die trübsten Bilder aus Rußland zeichnen. Aber das hielt die sozialdemokratische Metallarbeiterzeitung nicht ab, unentwegt unter Richard Müllers sel. Leitung ihren Genossen ein A für ein U vorzumachen.

Jetzt will Paul Ufermann, der neue Regisseur an der Metallarbeiterzeitung in Stuttgart, anscheinend die vorige Niederlage der Metallarbeiterzeitung ausmerzen und so schwingt er sich denn auf sein rotgeärmtes Redaktionsroß, um in einem Artikel in Nr. 41 der Metallarbeiterzeitung „Der christliche Metallarbeiterverband und das Wohl der Arbeiterschaft“ einige mit roter Mennige angestrichene Pfeile auf die + + + Christen schleudern zu lassen.

Es berührt sich zwar schon im Dunkel der Geschichte, es war zu Anfang dieses Jahres, als Herr P. U. ebenfalls sich nicht enthalten konnte, so einige „Stippen“ gegen unseren Christlichen Metallarbeiterverband zu drehen. Damals hatten wir uns die Freiheit genommen, in zwei Artikeln den Phrasenstaub vom roten Schilde des Herrn P. U. zu bürsten. Ob ihm dabei das Sehen und Hören vorgegangen ist, konnten wir leider nicht feststellen; das eine konnten wir jedoch ermitteln, daß das Hirn von P. U. keine neuen Streitgeschosse gegen den Christlichen Metallarbeiterverband gebart. P. U. Schwieg, genau so wie das „Kopfsblatt der Berliner U. S. Freiheit“, die Metallarbeiterzeitung.

Jetzt, zwei Monate nach unserer neunten Generalversammlung dämmert es der Redaktion der roten Metallarbeiterzeitung auf, daß es doch an der Zeit wäre, auch einmal etwas darüber zu „berichten“, wenn man ja dabei auch Dekonomie mit der Wahrheit treibt.

Einen guten, wohlgemeinten Rat wollen wir der alten Tante in Stuttgart doch geben: „Sehen Sie, den Artikel in Ihrer Nr. 41 hätten Sie vor zwei Monaten schon bringen müssen, da war die Sache doch noch brühwarm, aber jetzt ist sie erkalte und jetzt laßt der Artikel wirklich nicht zu „neuen Taten“ auf. Wodann — und das ist jedenfalls das Fatalste bei der Sache — kommt jeder Leser unwillkürlich auf den Gedanken: Warum kommt die Metallarbeiterzeitung erst jetzt mit dieser so „überaus wichtigen Neuigkeit“ heraus? Man verfällt dann viel zu leicht auf die Ansicht, daß die ganze Sache nur ein Ablenkungsmanöver sei, um die Genossenschaft von eigenen Dred und Stank abzulenken. Sie sind ja wohl am besten selbst darüber orientiert, wieviel Mist Sie vor der eigenen Tür lagern haben; aber sehen Sie, da müssen Sie doch nicht jeden erst noch mit der Nase draufstoßen. Man riecht es ja sowieso schon weit genug.“

Die rote Metallarbeiterzeitung „berichtet“ also über unsere Generalversammlung. Was dort an wichtigen Entscheidungen betreffend Arbeiterschaft, Preisabau usw. vorgelegt wurde, diese Fragen interessieren die rote politische Diskutterorganisation anscheinend schon längst nicht mehr, denn da steht ja nichts von Moskau oder Kautsky drin. Woran sich die „Metallarbeiterzeitung“ reißt, ist die Stellungnahme unseres christlichen Metallarbeiterverbandes zum „schematischen Achtstundentag“. — Sie ist doch noch ehrlich genug und redet von „Stellungnahme zum schematischen Achtstundentag“. — Vor allem regt sie sich über unseren behörten, im Dienste der Arbeiterschaft ergrauten Zentralvorsitzenden der „Hauptredner“ auf der Generalversammlung war, was in ihren Augen eine geradezu erschreckliche Mißleistung sein muß. Daß der Zentralvorsitzende umfangreiche Referate, Geschäftsberichte usw. zu erstatten hat, scheint der sozialdemokratischen Metallarbeiterzeitung fremd zu sein. Daß aber ein Zentralvorsitzender außer seinen Referaten in der Diskussion noch aus der Fülle seiner Erfahrungen Anregungen gibt, die er in mehr als einem Menschenalter sich erworben, so etwas scheint der „Metallarbeiterzeitung“ überhaupt ein Buch mit sieben Siegeln zu sein, sitemalen es ja im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband — siehe Stuttgarter Ge-

neralversammlung — Gebrauch werden dürfte, daß die alten Führer den Mund zu halten haben und die „Jungen“ dirigieren.

Gott sei dank bedeutet im christlichen Metallarbeiterverband der Zentralvorsitzende denn doch noch etwas mehr als nur Stiefelpuher oder Dienstmädchen, wie es im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband der Fall zu sein scheint.

Unser Zentralvorsitzender hat durch zwanzig lange Jahre energische Erziehungsarbeit geleistet, er hat auch oft Wahrheiten sagen müssen, die unangenehm klangen, deshalb aber hat er in den zwanzig Jahren seiner Tätigkeit sich noch nicht selbst anzuklagen brauchen, wie es der Vorsitzende des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, Ditzmann, in Essen schon nach einem Jahr Tätigkeit öffentlich tun mußte, der bekannte, daß er nur politisch geredet und zu wenig wirtschaftliche Kenntnisse in die Köpfe der Arbeiterschaft eingeschlämmt habe.

Das mögen sich unsere Kollegen auch gut merken.

In der Sprechweise des „revolutionären“ Metallarbeiterverbandes wirft die Metallarbeiterzeitung unserem Kollegen Wieber vor, er habe gar nichts aus der neuen Zeit gelernt und wie die Phrasen heißen. Wir können der Metallarbeiterzeitung den für sie freilich bitteren Trost geben, daß unser Kollege Wieber doch aus der sogenannten neuen Zeit gelernt hat, nämlich wie man es nicht machen soll.

Die Sozialdemokratie hat gezeigt, wie man es macht, um ein Volk ins Unglück zu stürzen, sie wird aber doch nun wirklich nicht verlangen, daß andere diesen Weg noch als die „Straße des Heils“ ansehen.

Am meisten auf die Nerven gefallen ist der Metallarbeiterzeitung unsere Stellungnahme zum schematischen Achtstundentag. Sehr interessant dabei ist, daß die U. S. Metallarbeiterzeitung ein reaktionäres Blatt als Kronzeugen gegen uns zitiert. Unseren Kollegen ist die Ansicht des christlichen Metallarbeiterverbandes hinsichtlich des schematischen allgemeinen Achtstundentages bekannt. Wir brauchen nicht noch einmal zu betonen, daß der schematische Achtstundentag eine Ungerechtigkeitsmaßnahme für alle schwerarbeitenden Berufe, besonders auch für unsere Metallarbeiter. Dann hätten unsere Kollegen das Recht, eine kürzere Arbeitszeit zu verlangen, denn ihre Kräfte werden mehr ausgenutzt als die der Leichtarbeitenden.

Was ist denn eigentlich die Herrschaft der Sozialdemokraten über den schematischen Achtstundentag, auch solche, die der Metallarbeiterzeitung nahe stehen?

Die blöhlische systematische Einführung des Achtstundentages mit gesetzlichem Zwang veranlaßte Herrn A. Schilde, der 20 Jahre Vorsitzender des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes war, zu dem Ausspruch: „Das haben nicht Männer der Praxis gemacht. Das ist am grünen Tisch gemacht worden.“

Der sozialdemokratische Zentralrat a. D. Dr. August Müller sprach am 1. Februar d. J.: „Die aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen überaus wichtige Gestaltung der Arbeitszeit ist durch die übereilte Festlegung einer für alle Berufe gleichen Arbeitszeit von acht Stunden höchst ungünstig beeinflusst worden.“

Das sozialdemokratische Arbeitsministerium in Bayern wandte sich mit der Frage an die Gewerkschaften, ob und inwieweit die jetzige Arbeitszeit (Achtstundentag) für die bayerischen Gewerbe eine Erhöhung erfahren könnte.

Zu einer bedingten Aufhebung des gesetzlichen Achtstundentages sah sich unter anderem der sozialdemokratische Regierungspräsident König, Arnoldsberg, veranlaßt. Er verordnete daß vom 1. März bis zum 1. Oktober d. J. für die „in handwerksmäßig betriebenen Schmieden, Schloßereien, Schreinereien (Tischlereien) und Sattlereien, die ausschließlich oder vorwiegend für die Zwecke der Landwirtschaft tätig sind, die tägliche Arbeitszeit bis zu 10 Stunden täglich ausgedehnt werden darf, wenn den beteiligten Gehilfen und Lehrlingen mindestens zwei Stunden Pause zwischen den Arbeitsstunden gewährt werden.

Wesentliche Schritte weiter gehen indes U. S. P. Anhänger in diesen Fragen vor. So sandte das aus solchen Kreisen bestehende „freie“ Gewerkschafts-Kartell Düsseldorf Vertreter: zu den Ruhrbergleuten, um sie zum Verschaffen von Ueberprüfungen zu veranlassen.

Von Saarbrücken berichtet die sozialdemokratische „Münchener Post“ vom 26. 2. 20, daß dort in einer Kreisversammlung der Unabhängige Schneider zur Verblüffung seiner Parteifreunde das Eingeständnis gemacht habe, daß auch eine unabhängige Regierung den Wiederaufbau nicht rascher und zur Zufriedenheit aller Arbeiterwünsche durchführen könne, sondern sogar den 12stündigen Arbeitstag für notwendig erachte.

Von einer U. S. P.-Versammlung in Duisburg, wo einer ihrer Hauptführer, der bekannte Adolf Hoffmann, Berlin, sprach, berichtet die Presse vom 28. 5. 20 wie folgt: „Nur einen Versuch unternehmen er, um den Wiederaufbau der wirtschaftlichen Verhältnisse das Wort zu reden, d. h. nur dann, wenn wir eine sozialistische Regierung bekommen würden. Dabei hat Adolf Hoffmann der deutschen Arbeiterschaft und ihren Bestrebungen den schlechtesten Dienst erwiesen. Denn Hoffmann will, wenn es notwendig wäre, selbst als 62 Jahre alter Mann noch „in die Karre gehen“ und nicht nur 6 oder 8, sondern sogar noch 10 Stunden und mehr täglich schwer arbeiten.

Während also die Arbeiterschaft sich bemüht, nachzuweisen, daß nach 8stündiger Schwerarbeit ihre Kräfte erschöpft sind, sie nicht länger arbeiten kann, der Arbeiter auch in diesem hohen Alter zur Arbeit unfähig ist, er in den wohlverdienten Ruhestand versetzt zu werden verdient, oder doch nur mehr noch leichte Arbeit verrichten könne, schlägt Adolf Hoffmann alle diese berechtigten Gründe in den Wind und will der Welt weismachen, daß es anders doch noch geht.

In einer „freien“ Gewerkschaftsversammlung in Aresfeld, die sich mit den Reichstagswahlen beschäftigte, führte, nach der dortigen sozialdemokratischen „Niederrheinischen Volkzeitung“ vom 3. 6. 20, der U. S. P.-Führer Wiersma aus: „Unter Umständen, wenn es die Durchführung des Sozialismus erfordere, müsse auch länger als 8 Stunden gearbeitet werden. (Widerspruch.) Wahrheit und Klarheit müßten verbreitet und nicht Phrasen gedroschen werden, dann würde die Enttäuschung um so geringer sein, weil man darauf vorbereitet wäre. Durch ein Übergangsstadium großer Not, arger Armut und vieler Entbehrungen müßten wir hindurch, ehe wir zu besseren Zuständen kommen können. Da dürfte der Achtstundentag kein starres Dogma bleiben.“

Im Sölinger Industriegebiet geben die radikalen „Genossen“ ebenfalls alle Gründe für die jetzige kürzere Arbeitszeit auf und verstoßen im sozialistischen Staate „erster Güte“, jegliche längere Arbeitszeit leisten zu wollen. Einen ähnlichen unbegreiflichen Standpunkt nehmen auch hier die Kommunisten ein. Als dort in öffentlichen Arbeiterversammlungen besprochen wurde, daß Lenin und Trotsky in Rußland den 8-Stundentag aufgehoben, den 10- und 12-Stundentag zwangsweise eingeführt hätten, und daß sieben Tage in der Woche gearbeitet werden müsse, da antwortete der Kommunistenführer Berger: „Das ist insofern nicht wahr, als ich von Rußland komme, wo nicht 10 noch 12, sondern 14 Stunden gearbeitet werden muß.“

So denken die Sozialisten selbst über den schematischen Achtstundentag!

Im Herbst wird die Ernte eingebracht. Wieviel Mitkämpfer hast du dem Christl. Metallarbeiterverband zugeführt?

Wer ist denn überhaupt zuerst von den Metallarbeiterverbänden energisch für den Achtstundentag der Schwerarbeiter eingetreten?

Etwa der sozialdemokratische Metallarbeiterverband?

Der brüllte und überließ diese Arbeit der jüngsten der drei Metallarbeiterorganisationen, unserem christlichen Metallarbeiterverband.

Unser Verband forderte schon im Jahre 1904 auf seiner Offenbacher Generalversammlung durch reichsgesetzliche Regelung die achtstündige Arbeitszeit für die Feuerbetriebe sowie für die Beschäftigung in der chemischen Industrie.

Wo war da die sogen. Interessenvertretung der Metallarbeiter durch den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband?

Der mußte für den Achtstundentag der Hüttenarbeiter kein Wort zu sagen.

Erst im Jahre 1907, also drei Jahre später, ließ der sozialdemokratische Metallarbeiterverband „Beiträge zur Kenntnis der Lage der Hüttenarbeiter“ durch den Bergarbeiter — wohlgernekt Bergarbeiter Otto Hue dem Reichstag und Bundesrat überreichen.

Wieso dieser sozialdemokratische Metallarbeiterverband, der, um sich vor seinen eigenen Mitgliedern nicht zu blamieren, endlich auch einmal eine Forderung zum Achtstundentag der Hüttenarbeiter herausbrachte und uns nachhüpfte, wagt es in seinem Organ, in der Sache des schematischen Achtstundentages gegen uns loszupoltern.

An ernstlicher Vertretung der Arbeiterinteressen braucht der christliche Metallarbeiterverband vom roten Metallarbeiterverband keine Lehren anzunehmen. Er hat trotz seiner geringeren Mitgliederzahl mit mehr Energie um die Rechte der Arbeiterschaft gekämpft und hat nicht so oft zurückgeduckt, wie es der sozialdemokratische Metallarbeiterverband in Berlin, Wasserlante, Stuttgart usw. getan hat.

Nicht im revolutionären Praesendruck, nicht im „Kätegrilus“ steht der christliche Metallarbeiterverband seine Aufgaben, sondern im ernsten Streben für die geistige und materielle Erhebung der Metallarbeiterkaste.

Der soziald. Metallarbeiterverband der Feind der Religion

Eins der wunderbarsten Kapitel, mit dem die Sozialdemokratie und auch der rote Metallarbeiterverband hausieren gehen, ist das fromme Sprüchlein „Religion ist Privatfache“. Ja, wenn man's liest, es möchte leidlich scheinen. Aber der Schein trägt ganz gewaltig. Wie sehr sich auch der sozialdemokratische Metallarbeiterverband bemüht, seinen Bodensatz zu verbergen, es gelingt ihm nicht. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband kann gar nicht „religiös neutral“ sein, im Gegenteil, er ist einer der schlimmsten Hassler des Christentums und der Kirche. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband steht mit beiden Füßen auf dem Boden der sogen. „materialistischen“ Geschichtsauffassung. Die Weltanschauung der „freien“ Gewerkschaften und d. soziald. Metallarbeiterverbandes leugnet sowohl einen übernatürlichen Schöpfer, wie auch ein Jenseits, sie ruht auf dem modernen Unglauben. Auf dem Boden dieser materialistischen Weltanschauung ist es eine bare Unmöglichkeit, die ganze Arbeiterschaft zu einer geschlossenen Bewegung zusammenzuführen. Die Religionsfeindschaft der „freien“ Gewerkschaften allgemein ist bekannt. Die Metallarbeiterkaste dürfte an der nachstehenden Blütenlese „frei“-gewerkschaftlicher Religionsfeindschaft des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, die beliebig erweitert werden kann, ein besonderes Interesse finden.

Die „Metallarbeiter-Zeitung“, das Organ des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, schrieb in Nr. 12 1887:

„Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!“ lehrt der feste Pfaff, der sich den C-Tag seiner fetten Pfunde dadurch verdient, daß er zu gewissen Zeiten an gewissen Stellen gewisse nichts sagende Zeremonien macht.“

In ihrer Nr. 19, 1901, bringt dieselbe „Metallarbeiter-Zeitung“ die „Zehn Gebote der Arbeiter im Jahre 1848“. Im 9. Gebot heißt es:

„Du sollst dein Ohr verschließen vor den Pfaffen. Der Baum der Erkenntnis ist der Baum des Lebens. Die Pfaffen, die nichts tun, und doch schwebeln wollen, schreuen dich zurück vom Baum der Erkenntnis.“

Auch, unter der neuen Leitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist der blinde Haß gegen die Religion bzw. gegen deren Träger, derselbe geblieben. So nimmt ein Artikel der „Metallarbeiter-Zeitung“, Nr. 51/52, 1919, geradezu von schändlichen Verdächtigungen und Beleidigungen der „Pfaffen“, die das Volk veralbern usw. Als einige, noch christlich gesinnte Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes gegen diese unbotmäßige, hebräisch-schreibweise ihres Verbandsorgans Verwahrung einlegten und ankündigten, die einzig richtigen Konsequenzen daraus zu ziehen, da traktierte sie die „Metallarbeiter-Zeitung“, Nr. 17, 1920, damit: es sei ihre Kritik nur ein Vorwand, ihr „Beginnen sei eine ziemlich unehrliche Handlungsweise“, „Verrat“, sie seien „falsche Freunde“ und „Ecklinge der Arbeiterschaft“. So weit sind also die Mitglieder im sozialdem. Metallarbeiterverband schon gekommen, daß die diesbezügliche Wahrung ihrer Rechte und ihrer Gesinnung mit einer solch gemeinen Aburteilung und Beschimpfung abgetan wird.

Die Frei denkerverbewegung, die Bestrebungen zur Erreichung der religionslosen Schule und zum Kirchenaustritt, würden ohne die Mithilfe der Sozialdemokratie, der „freien“ Gewerkschaften und besonders des sozialdem. Metallarbeiterverbandes ohnmächtig sein. Ihre Träger wären ohne diese Unterstützung nur ein Häuflein fanatischer Intellektueller ohne jeden Anhang in den breiten Volksmassen. Aber die sozialdemokratischen Gewerkschaften treiben diesen Herren die Hasen in die Küche. Nur einige Stichproben begründen dies.

Er hielt in Köpenick bei Berlin der Deutsche Metallarbeiterverband am 29. 8. 1907 eine Bezirksversammlung ab, in welcher der freireligiöse Agitator Ad. Stern u. a. folgendes ausführte:

„Die neue Weltanschauung lasse für keinen Gott Raum, sie liege mit der alten in hartem Kampfe... Das Christentum habe die jüdische Religion ansgebaut und sich neben Gott einen Teufel gemacht als bösen Geist.“ Redner schloß seinen Vortrag durch Appell zum Anschluß an die Sozialdemokratie. Ein weiterer Redner forderte in der Versammlung zum Austritt aus der Landeskirche auf. Wenn die Zustände aus der Kirche in Köpenick nicht zahlreicher würden, dann würde bald die zweite neue evangelische Kirche gebaut und die Summe der zu zahlenden Kirchensteuer erhöht werden. Im Schlußwort wurde erneut zum Austritt aus der Landeskirche aufgefordert.“

Aus Sülzen berichtet die sozialdemokratische „Dortmunder Arbeiterzeitung“, Nr. 87, 1912, daß dort das Kartell der „freien“ Gewerkschaften eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung einberufen, wo u. a. ein Bezirksleiter vom Deutschen Metallarbeiterverband gesprochen habe.

„Die Versammlung wurde aufgefordert, der heutigen kapitalistischen Kirche den Rücken zu kehren. Hierauf wurde eine Resolution angenommen, in welcher die heutige fanatische Gewerkschaftsversammlung die Anhänger der freien Gewerkschaftsbewegung auffordert, der heutigen „kapitalistischen Kirche“ Wasser zu sagen und den Kirchenaustritt zu erklären.“ Nach Schluß der Versammlung sollen etwa 50 Personen ihren Austritt aus der Landeskirche erklärt haben.“

Die sozialdemokratische „Essener Arbeiterzeitung“ vom 24. Mai 1919 bringt von einer Bezirksversammlung des 5. und 6. Bezirks des Deutschen Metallarbeiterverbandes folgende Entschlußfassung:

„Die heute tagende Bezirksversammlung des 5. und 6. Bezirks, erlicht aus dem Vortrage des Herrn Dr. Müller-Wolf, welchen Einfluß noch heute die religiöse Erziehung auf die Erziehung des Kindes ausübt. Wir ersuchen unsere Kollegen, soweit sie sich von der Kirche losgelöst haben, aus der Landeskirche auszutreten.“

und sich zur freireligiösen Gemeinde zusammen zu schließen, damit nicht der Eindruck erweckt wird, als wäre der größte Teil des Volkes noch mit der Kirche und deren Lehren einverstanden."

Was alles hat dieses mit dem Kampf der Arbeiterschaft um die Gleichberechtigung auf öffentlichem, wirtschaftlichem, sozialem und geistigem Gebiete, sowie mit höheren Löhnen, mit besseren Arbeitsverhältnissen usw. zu tun, was doch einzig und allein die Aufgaben der Gewerkschaften sein sollen? Statt hieran mit nüchternen Erwägungen und mit vollen Kräften zu arbeiten, haben die sozialdemokratischen Gewerkschaften diese kultur- und arbeiterschädigende Tätigkeit ausgeübt. Auch hieraus konnte sich nur eine Schlussfolgerung ergeben: Das sozialdemokratische Verhalten zwang zur Gründung christlicher Verbände.

Nicht die christlichen Gewerkschaften haben Arbeiterzerfplitterung getrieben, sondern die sozialdemokratischen, vor allem der sozialdemokratische Metallarbeiterverband, die jede religiöse Anschauung mit Füßen treten und Christentum und Kirche verspotten. Die christlichen Arbeiterwären Trottel gewesen, wenn sie sich das so einfach gefallen ließen, wie man ihre heiligsten Güter durch den Kot zieht. Unsere Kollegen sehen, woher im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband der Wind weht. Solche Waffen, wie die hier gebotenen, müssen sich unsere Kollegen anschaffen und bei jeder Gelegenheit den Genossen um die Ohren schlagen, wenn sie mit der Lüge herantrommen: Bei uns ist Religion Privatsache.

Die roten Weltverbesserer

In kurzer Zeit folgen sich jetzt drei große sozialistische Kongresse, von denen jeder für sich in Anspruch nimmt, der armen zerrütteten Welt neue Wege zum Heil und zum Frieden weisen zu können, nämlich der kommunistische Kongress in Moskau unter Lenins Oberhoheit, der mehrheitssozialistische Kongress in Kassel unter der Leitung von Ezz. a. D., Volksbeauftragter a. D., Reichsanwalt a. D., Oberbürgermeister i. D. von Kassel, Scheidemann und der U. S. P. Parteitag in Halle unter der Dienstmädchenhilfe von Crispian, dem „Reaktionär“ und dem Protektorat von Hoffmann, dem „Unentwegten“.

Diese Parteitage zeigen ein solch müßiges Gemisch von gegenseitiger Schimpferei, daß man glauben möchte, die feindlichen Heerhaufen würden lieber heute als morgen gegeneinander ziehen und sich die Köpfe einschlagen.

Die gegenseitige Verhöhnung hat eine widerliche Höhe erreicht und gipfelt sogar in gegenseitigen Todesandrohungen. Sinowjew, neben Lenin und Trotzki einer der brutalsten Despoten Sowjetrußlands, sagte in einer Rede in Moskau wörtlich: „Scheidemann weiß, daß, wenn er einmal an einer Laterne hängen wird, dafür siehe ich ein, Lenin eine Rolle dabei gespielt hat“. Die „Freiheit“, vorläufig noch das Organ der „Reaktionäre“ in der unabhängigen Partei, sieht in ihrer Nr. 427 bereits den ganzen Parteitag in Halle mit verbundenen Köpfen herumlaufen und gibt interessante Aufschlüsse über die „Geisteshöhe“ und den „idealen Schwung“, der in den sozialistischen Parteien jetzt gang und gäbe zu sein scheint.

Die kommunistische „rote Fahne“ in Dresden verlangt, daß der rote tschechische Justizminister sich vor der Wut des Volkes in acht nehmen solle, sie erlännt ihn in nicht mißzuverstehender Weise an den schändlichen Mord, den der Großstadtpöbel an dem Minister Neuring beging.

Wirklich, wenn man sich den geistigen Hochstand ansieht, der aus diesen Äußerungen spricht, dann kann man die Worte verstehen, die auf dem mehrheitssozialistischen Parteitag in Kassel ein heftiger Genosse aussprach: „Wir sind alle Verräter, weil wir verrückt geworden sind.“

Die Kommunisten und die linke Seite der U. S. verteidigen Rußland mit ihrer vollen Lungenkraft; die Syndikalisten, Anarchisten, Unionisten spötteln über den Militarismus Rußlands; die rechte Seite der U. S., Hilferding, Ledebour usw., möchten ja ganz gerne nach Moskau, aber der rote Papst Lenin verlangte vor allem ihre Köpfe, da gab's aber „Mannesmut vor Königsthronen“ u. sie sagten: „Wir gehen nicht mehr nach Kasanja — Moskau“. Die Mehrheitssoz. sagen auf ihrem Parteitag den Herren in Rußland wirklich keine Lebenswichtigkeiten, so wenn der Hauptreferent Wels betont: „Der bolschewistische Betrieb unterscheidet sich vom kapitalistischen nur dadurch, daß er die Arbeiter noch mehr knechtet, nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich. Die Bolschewisten suchen ihre Methoden mit neuen Idealen zu rechtfertigen. Das ist der alte Schwindel in neuer Aufmachung“. Und der alte Eduard Bernstein sagte, daß der Bolschewismus zum Vandalismus geführt habe. Die nächste Folge des Bolschewismus sei nur eine Vergrößerung des Elends.

Wie heißt doch das Leitmotiv der Sozialdemokratie? Brüderlichkeit. Wir finden sie hier auf das wunderbarste bestätigt.

Über alles Kämpfen der feindlichen Brüder untereinander darf nicht darüber hinweggesehen, daß alle diese Kämpfe dieses Schimpfen, Messerscherereien usw. nur „Liebenswürdigkeiten“ sind, mit denen man den anderen überzeugen will, wie schnell man eigentlich das Tempo bis zum wahren Sozialismus sein soll. Man preist sich über die Schnelligkeit, möglicherweise auch über den Weg; selbst wenn hier und da am Programm noch einige „redaktionelle Änderungen“ vorgenommen werden sollten.

Das Ziel aber ist: sozialistische Republik, Diktatur des Proletariats, Kampf gegen das Christentum.

Deshalb ist auch das Wortaltentum Scheidemanns auf dem Parteitag zu Kassel nur unter diesem Gesichtswinkel zu betrachten. Herr Scheidemann betont, daß die Mehrheitssozialisten, die Partei der Realität, sei und keine Illusionen nachjage. Aber wer hat denn die sozialistische Arbeiterschaft durch 40 lange Jahre mit illusionistischen Phantasien gespeist? Wer hat sie in die radikale Stellung gegen jede Autorität hineingetrieben? Wer hat im Herzen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft den Glauben an Gott und Kirche mental und sozialisch niedergeschlagen? Wer ist die Mutter aller jener radikalen Streikungen in der Arbeiterschaft, der Pathe, der wilden Streiks, der Sabotage? Wer hat durch die Revolution Deutschland in das größte wirtschaftliche und politische Unglück gestürzt? Das ist die Schuld der Mehrheitssozialdemokratie, der gleichen, die jetzt in Kassel vor dem Volk steht. Das ist die Rettung des deutschen Volkes abhängig.

Gerade die Mehrheitssozialdemokratie muß hier im Auge behalten werden. Die Mehrheitssozialdemokratie hat durch die verräterische Agitation und die Verhöhnung der Massen erst jene furchtbare Stimmung geschaffen, aus der heraus der politische und wirtschaftliche Niedergang Deutschlands geboren wurde. Das darf niemals vergessen werden. Die Mehrheitssozialdemokratie hat es zwar geschafft, möglichst breite alle Schichten der U. S. und Kommunisten in ihrer Poesie aufzuführen und sich selbst in bestem Licht erscheinen zu lassen, um auf diese Weise die Schuld an den heutigen Zuständen von sich abzuwälzen. Das gelingt ihr nicht. Der Zusammenbruch Deutschlands ist trotz aller gegenseitigen Verhöhnungen zum größten Teil Schuld der Mehrheitssozialdemokratie.

Berechtigt es Sinowjew zu sagen, wenn man jetzt Ausführenden des russischen Revolutions Einwohnern sagt, worauf vor gar nicht allzu fernem Zeit die deutsche Mehrheitssozialdemokratie eine große Sympathie für Herrn Lenin bestände und ihm ihre Unterstützung angedeihen lassen wollte. Es war im März 1917, als Lenin, Sinowjew usw. von der Schweiz durch Deutschland nach Rußland fuhren und ein „einfaches Mitglied“ der Scheidemann-Partei die durchreisenden Bolschewiken begrüßen wollte. „Da ließen sie auf den Vorstoß Lenins hin“ — bemerkte Sinowjew, „diesen Herren sagen, daß wir mit Verrätern nicht sprechen und daß wir ihn davon abbringen würden, wenn er zu uns kommen wollte“. Nach dieser mehr denn göttlichen Tat ging ein mißgünstiges Räuspern durch den Vorstand der Mehrheitssozialdemokratie und man beschloß, Lenin e tuttl quanti für „Feinde des Proletariats“ zu erklären. Wer weiß, was gekommen wäre, wenn Lenin die deutsche Mehrheitssozialdemokratie zum Handeln zugelassen hätte! Ob man dann auch noch so gegen Moskau gewettert hätte?

Das Wortaltentum, das sich jetzt in Kassel produziert macht deshalb auf den objektiven Beobachter gar keinen Eindruck, dazu fehlen bei der Mehrheitssozialdemokratie wirklich alle Voraussetzungen, zumal sich diese Herren, wenn sich die Gelegenheit ergibt, voller Wonne wieder an die Brust der kullstehenden Sozialisten werfen (siehe Kapptage, Messer und Betriebsrätekongress) und daß dann die Herren Mehrheitssozialisten mit einem roten Seidentaschentüchlein sich die Einzigeitstränen aus den Augen wischen. Wie oft hat voller schmelzender Jubel die Mehrheitssozialdemokratie geschluchzt: U. S. n. ru. ru. ru. auf meine rote Seite, i. hab di gar zu gern usw. und wenn die U. S. als wiederbegehrte Gesellschaft mal anruft, dann hing der Himmel voller Geigen, vom fernen Moskau aus spendete Vater Lenin seinen Segen und sagte sich: die Radikalen machen doch das Rennen.

Wenn die Mehrheitssozialdemokratie nach außen noch als geschlossenes Ganzes erscheint, so ist die U. S. P. die Partei des Zerfalls. Vorläufig streiten sich die Mitglieder dieser Partei, ob für Moskau oder gegen Moskau; der Vorstand um den Tisch seiner Posten und die Gelehrten dieser Partei, welche von beiden Gruppen den „Original-Marg“ für sich beanspruchen kann.

Keine deutsche Partei dürfte soviel Selbstzerwürden produziert haben als die Herren von U. S., vor allem die Herren Hilferding, Ledebour, Zieg usw. Man denke sich, Ledebour, der während der Revolutionstage den roten Mantel wie ein Triumphator kühl um seine kriegerischen Schultern warf, wird von Moskau geküßt und gar erst Quise Zieg, die doch mit Heldenlunge ins Parlament schrie, auch sie wird in Acht und Bann getan.

Den Herren machen erst vollständig die wackelnden Füßen Degen Crispian, Dittmann und Dittmann, von denen die beiden ersten gen Moskau fuhren, wo sie aber elend in die Lunte gerieten. Herr Dittmann, Vorsitzender des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes und Stützer des alten Verbandsvorsitzenden Schäfers, scheint die Nase voll zu haben, wie er in Essen in einer Metallarbeiterversammlung befandete.

Wie der Teufel hinter der armen Seele, so heßt Richard Müller, der nach seinem sehr ernst gegebenen Versprechen schon längst eine Leiche sein müßte, hinter allen rechtsprechenden U. S.-Leuten her, besonders dem ihn seine früheren Freunde Dittmann und Braun an die Luft setzten und ihn seines Postens als Redakteur der sozialdemokratischen Metallarbeiterzeitung entzogen. „Da saßte Grimm die edle Seele!“

Wenn man sich die Treiber der ganzen Sache näher ansieht, so zeigt sich, daß diese angeblichen Arbeiterführer oft überhaupt keine sind. Sie spekulieren mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, genau wie ein Börsenjobber mit Aktien spekuliert. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft aber muß aus ihrem Fall Riemen schneiden lassen.

Wohl wir bei der Sozialdemokratie auch bleiben, — ziehen wir die tatsächlichen Kämpfe ab, — so bleibt als Fundament und als einziges Band die „materialistische Geschichtsauffassung“, der Kampf gegen Gott und Christentum. Da ziehen alle Sozialisten an einem Strang, von Lenin angefangen bis zur Mehrheitssozialdemokratie. Deshalb gibt es auch kein Nebeneinander der weltanschaulichen Gegensätze zwischen uns und drüben. Bei allen Bodrufen der Sozialdemokratie „Religion ist Privatsache“ muß die wirklich bestehende Bevölkerung dortzeit aufpassen. Wahres neues Leben und ein neuer Völkeraufbruch kommt nicht aus dem sozialistischen Räuberregiment, sondern aus dem Gedanken des Christentums und der gemeinsamen Arbeit aller Stände.

Streiflichter.

Schlagung der Arbeiterschaft.

Wie aus dem Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, ist die Zahl der unterstellten Gewerkschaften nach den amtlichen Feststellungen auch in der Zeit vom 15. September bis 1. Oktober nicht unwesentlich zurückgegangen. Nach endgültig festgestellten Zahlen betrug die Zahl der Gewerkschaften am 1. Oktober 405 679, am 1. September 408 371, am 1. August 411 071, am 1. Juli 413 771, am 1. Juni 416 471, am 1. Mai 419 171, am 1. April 421 871, am 1. März 424 571, am 1. Februar 427 271, am 1. Januar 430 000. Die Zahl der Gewerkschaften ist also im Laufe des Jahres um 24 321 abgenommen.

Der Aufwand an Gewerkschaften für die ersten Hälfte des Monats September für Reich, Länder und Gemeinden zusammen 160 Millionen Mark betragen hatte, verminderte sich in der zweiten Hälfte auf 150 Millionen Mark. Es darf freilich kaum erwartet werden, daß dieser Rückgang weiterhin anhalten wird. Die Zahl der Gewerkschaften wird aller Voraussicht nach mit dem Eintritt des Winters wieder steigen.

100 000 Mark Arbeiterlohn.

Die für die finanzielle Verwaltung der Berliner Verwaltungsstelle des 19. Monats der Verbandes der unangelernten Arbeiter in der Beschlusse der unabhängigen-kommunistischen Arbeiterschaft wegen der Abhängigkeit der Organisation gestützt. Die der Beschlusse der Arbeiterschaft in der Gewerkschaften-Tagung am Montag mitteilte, haben die Mitglieder der Arbeiterschaft den Schlichtungsausschuss angerufen, der einstimmig zu einer Vermeidung der Organisationsarbeit. Bei Nichterfüllung der Arbeiterschaft ein halbes Jahr lang das Gehalt weiterzugeben, das im letzten Monat über 100 000 M. Der Schlichtungsausschuss ist nicht beauftragt.

Bei der beabsichtigten Wahl der 11 Angeordneten machte Richard Müller wachen hochansehen Kandidaten einen Streik durch die Rechnung. Er beantragte, die Wahl solange zurückzusetzen, bis eine Klärung über die Frage, ob die Kandidaten der Moskauer oder Moskauer Gewerkschaft zugeordnet werden sollen. Natürlich stimmten alle Teilnehmer, die lebhaft Sehnsucht nach Moskau haben — und das war die Mehrheit — dem Antrag Müller zu. Was inzwischen aus der ordnungsmäßigen Verwaltung der Gewerkschaft der Ortsverwaltung wird, lämmerte die Moskauer nicht.

Soweit die sozialistische „Reinische Zeitung“ vom 28. 9. W. haben dem nichts hinzuzufügen.

Messerscherereien und andere „Reinische“ Leuten

Schreiben sich dem besten Kranke sozialdemokratischer Agitationsmethoden als neue Blätter zuzufügen. So schreibt wenigstens die Berliner U. S. „Freiheit“ folgendes:

Weder sind auch bereits Drohungen ausgesprochen worden, die befürchten lassen, daß noch andere Störungen möglich sind. So hat der Vorsitzende der holländischen Parteiorganisation in einer Sitzung erklärt, daß Zentralkomitee hierzu aus Halle nicht wider heraus, es müsse folgeschlagen werden. Ein anderes maßgebender Bestreuer der Moskauer Anführerbedingungen hat damit gedroht, daß die Bergarbeiter den Parteitag sprengen würden. Ähnliches haben den maßgebenden Bestreuer der Bedingungen in Berlin nachstehenden Genossen erklärt. In ruhigen Zeiten brauchte man solchen Äußerungen kein Gewicht beizulegen, bei dem Panikmensch aber, in den jetzt manche Bestreuer der Moskauer Anführerbedingungen durch die Parole verlegt worden sind, nach der auch gegen die eigenen Parteigenossen Terrorismus ausgeübt werden müsse, liegen die Dinge leider anders. Die Drohung an den Genossen Lebedow, die Entziehung eines Angehörigen des Metallarbeiterverbandes in Berlin, die schändliche Behandlung des Genossen Komet in Halle, die Vorgänge in Stuttgart, Hannover usw., sind sehr traurige Anzeichen dafür. Wer bis jetzt noch keinen Respekt hatte vor dem geistigen Hochland, der in der Sozialdemokratie lebt, wird ihn nach dieser „Freiheits“-Medung sicher bekommen.

Die „Gelben“ regen sich wieder.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt, gemäß der „Rölnischen Zeitung“, daß in Hannover das Kartell des gelben Nationalverbandes deutscher Gewerkschaften nach Befehlen von zwei Reichstagsabgeordneten eine Entschärfung betreffs der Sozialisierung des Bergbaues losgelassen habe.

Soweit haben wir es nun gebracht, daß auch diese „Blüte“ der Vorkriegszeit sich wieder regen kann. Wie gehen wohl kaum sehr, wenn wir annehmen, daß inzwischen ein großer Teil der schreibbar so radikalen U. S. P. — R. P. D. — R. P. D. — U. S. P. — R. P. D. wieder ins Lager der Gelben hinüber gewechselt hat. Wenn die Wahlen zum U. S. P. Parteitag in Halle haben niemandem mehr als 30—40 Prozent der bisherigen eingeschriebenen Mitglieder der U. S. P. von ihrem Wahrschein gemacht. Die Abigen hat der gelbe „Nationalverband“ wahrscheinlich schon zum Teil geschluckt.

Es ist doch etwas Herrliches um die deutsche Revolution. Die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft wird vielleicht recht bald wieder von vorne anzufangen haben. Es ist nur einummer, daß große Teile derselben sich doch immer noch bei wilden Streiks usw. von den schändlichen kapitalen Parteienhelden ladieren lassen, die doch offenbar nichts anderes vorhaben, als wieder den großen Summ zu bereiten, in welchem allein die gelbe Schlingpflanze gedeihen kann.

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 21. Oktober der 11. Wochenbeitrag fällig für die Zeit vom 21.—30. Oktober.

Es erhalten die Genehmigung zur Erhebung folgender Beiträge: Vorstand 1. Klasse 4 Mark, Jugendklasse 1 Mark. Beihilfe für Handwerkermeister 0,75 Mark. Gleich ab 35. Woche: 2. Klasse 3 Mark. Nichtbestellung hat den Betrag halbiertes Rechte zur Folge.

Abwesen-Berechtigtes:

Gummersbach: Die Geschäftsstelle der neu errichteten Verwaltungsstelle Gummersbach, für die Kreise Gummersbach und Wipperfurth, befindet sich in Gummersbach, Rhld., am Beckenbusch 11, Fernsprech-Nr. 230.

Aus dem Verbandsgebiet

Wahlberechtigung. Die Verbandsversammlung hat die Wahlberechtigung der Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes durch den Ausschuss für die Wahlberechtigung festgelegt. Es sind dies alle Mitglieder des Verbandes, die im letzten Jahr dem Verband beigetreten sind. Die Wahlberechtigung ist an die Zahlung der Mitgliedsbeiträge geknüpft. Die Wahlberechtigung ist an die Zahlung der Mitgliedsbeiträge geknüpft. Die Wahlberechtigung ist an die Zahlung der Mitgliedsbeiträge geknüpft.

Die Situation der Metallarbeiter. Die Situation der Metallarbeiter ist in den letzten Monaten sehr schwierig geworden. Die Preise für Rohstoffe sind stark gestiegen, was zu einer Erhöhung der Produktionskosten geführt hat. Die Arbeitgeber fordern eine entsprechende Erhöhung der Löhne, was von den Arbeitnehmern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Sozialdemokratie. Durch einen großen Teil der deutschen Preise sind vor einigen Wochen eine Welle, in der auf die christlichen Lohnverhältnisse der Saarindustrie hingewiesen war. Wichtigkeit wurden die Schritte erwogen, die der Christliche Metallarbeiterverband zur Bekämpfung dieses Mißstandes eingeleitet hat.

Die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband. Die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband zeigen wieder, wie alle anderen in den letzten Monaten, welche Unzufriedenheit im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband herrscht. Mehr wie irgendwo in Deutschland ist im Saarrevier die Einigkeit der gesamten Hütten- und Metallarbeiterchaft notwendig, da bei der Verhandlung der politischen Rechte der Beschäftigten der gewerkschaftlichen Organisationen die Handarbeit zuzählt. Hierzu kommt, daß im Saarrevier das französische Kapital bis zu 70% vertreten ist und die Arbeiterchaft alle Ursache hat, auf der Hut zu sein.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.

Die Verhandlungen in Essen. Die Verhandlungen in Essen zwischen den Metallarbeitern und den Arbeitgebern sind gescheitert. Die Arbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 10%, was von den Arbeitgebern nicht akzeptiert wird. Die Verhandlungen sind gescheitert, was zu Streiks in verschiedenen Branchen geführt hat.